

Liebe Mailandachtsgemeinde,

ich möchte Ihnen heute eine Hoffnungsgeschichte weitergeben.

So sehr wünschte sie sich ein Kind. Am liebsten einen Sohn, einen Erben. Sie hatte alles Vertraute zurückgelassen, als ihr Mann sich berufen fühlte, etwas Neues zu wagen. Die Familie, die Nachbarinnen, mit denen sie so gerne zusammen saß und lachte, die fehlten ihr so oft. Aber er hatte die Idee, dass mehr aus ihm werden könnte. Dabei waren sie eigentlich schon in die Jahre gekommen. Im Grunde nicht mehr die Zeit für große Aufbrüche. Aber wenn er sich was in den Kopf setzte... Es war schon auch aufregend, das musste sie zugeben. Und er sprühte vor Energie. So hatte sie ihn schon lange nicht mehr erlebt. Mit diesem Glanz in den Augen. Und er handelte so umsichtig, suchte keinen Streit, war hoffnungsvoll und zuversichtlich, dass sich alles gut fügen würde. Manchmal ließ sie sich anstecken und wagte auch, an ein Wunder zu glauben. Aber dann nagte doch wieder der Zweifel an ihr. Wenn sie wenigstens ein Kind bekommen würde! Nichts ließ sie unversucht, auch eine Leihmutterschaft fasste sie ins Auge, überredete ihren Mann dazu. Doch das machte nichts besser. Im Gegenteil! Sie wurde immer unzufriedener. Wohin sollte das noch führen? Und dann geschah das Unfassbare! Sie wurde schwanger. Und sie bekam eine Sohn. Was für eine Freude!

Sara aber sagte: Gott ließ mich lachen. (1. Mose 21,6).

Die Geschichte von Sara und Abraham (sie beginnt in 1. Mose 12) ist eine Geschichte von Aufbruch und Neuanfang, von Vertrauen und Erfüllung. Das hohe Alter der Beiden zeigt deutlich, dass sich Dinge auch hinziehen können. Da liegt auch etwas von „dennoch“ in der Erzählung. Auch wenn von außen betrachtet alles dagegen spricht – sie halten fest am Vertrauen. Und ich glaube, es ist dieses Vertrauen, aus dem sie die Kraft schöpfen für ihr Leben. Es liegt alles in Gottes Hand. „Gott ließ mich lachen“ – ungläubig zunächst und dann aus großer Freude.

Dass Sie in diesem Jahr immer wieder Gelegenheit und Anlass haben in diese Worte von Sara einzustimmen, das wünsche ich Ihnen sehr. Die Momente, in denen es uns gutgeht, als einen Segen wahrzunehmen, das stärkt das Vertrauen, auch sonst gehalten und begleitet zu sein von einem Gott, der uns sieht.

Ihre

Heike Kehlenbeck, Klinikseelsorgerin im Elbe Klinikum Stade